



## ENGELSGESPRÄCHE

(von hoch oben aus den Auflagern der Gewölbejoche herunter, in Richtung des Durchschreitens des Kirchenraums vom Westeingang her zum Altar hin, bisweilen auch kreuz und quer, vernehmbar)

### Erstes KaryatidenQuartett

(beiderseits des Orgelchors, unter der »Verkündigung«)

**Engel 1**, sich im Nacken links kraulend: da steh ich also wie meine 23 anderen Kollegen halb öffentlich am Gesims des Kirchenschiffs, in den Zwickel eines Gewölbeansatzes gepreßt, und tue so, als hielte ich das Auflager für die Gewölberippen hoch, quasi als angelische Stütze von Tonne und Dach, in meiner weißen StuckUniform, Körper und Kleidung kaum voneinander zu unterscheiden, auch nicht definitiv wissend, ob Mannl oder Weibl, allerdings ewig jung und trotz meiner gut 300 Jahre nach wie vor etwas unbedarft, in Wahrheit hielte ich mich nämlich lieber an diesem gelben Vorsprung über mir fest, damit ich nicht irgendwann einmal das Gleichgewicht verliere, somit zeige ich mich auch als jemand, der/die, in sich gekehrt, nackenkraulend, mit seinem/ihrem festgewurzelten Schicksal keineswegs hadert, allerdings auch nicht wirklich zufrieden sein kann

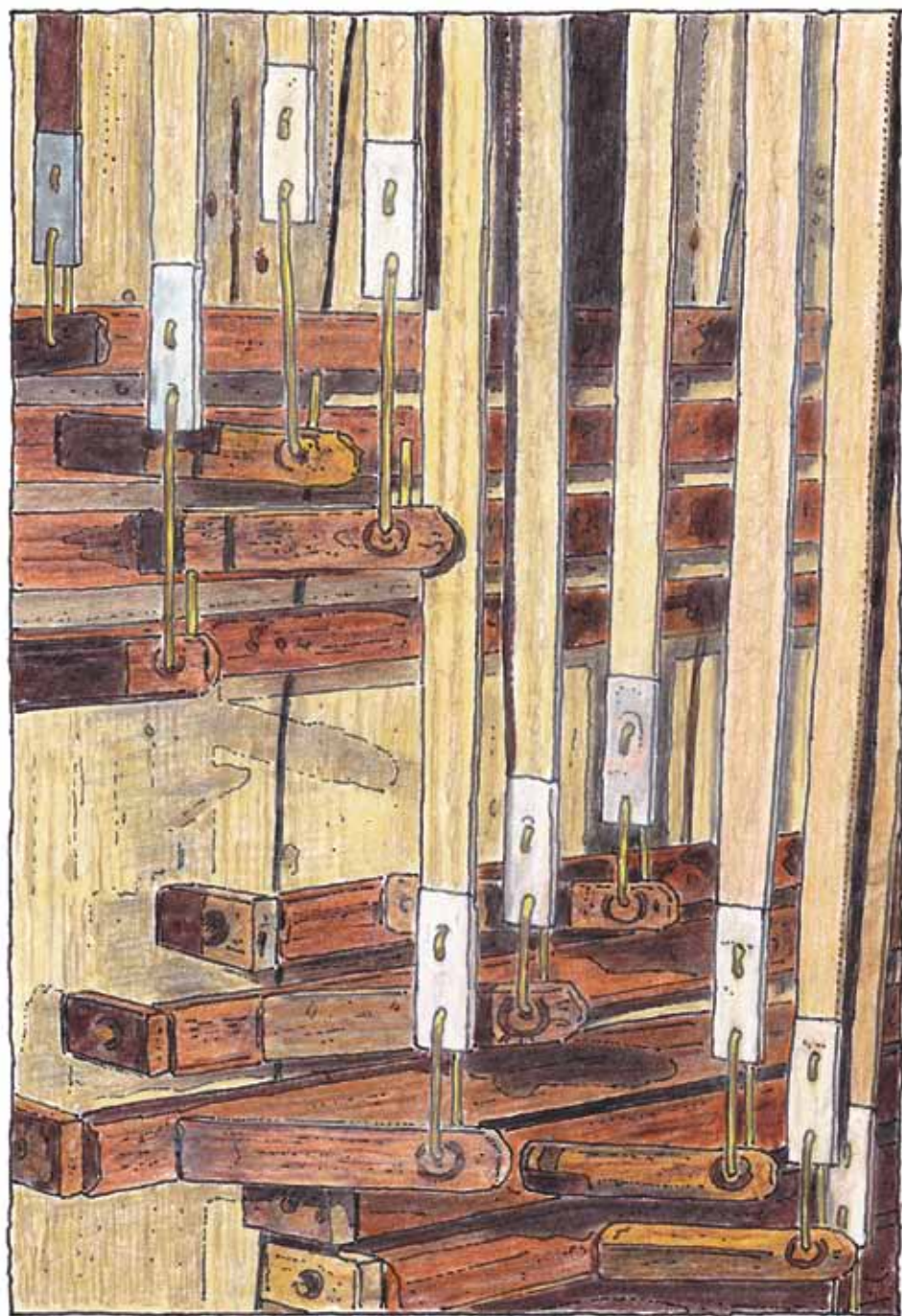
**Engel 2**, sich rechts kraulend: froh kannst du sein, daß man dich von unten im Kirchenschiff aus nicht sieht, in deiner hintersten Ecke, denn wenn schon einmal jemand heraufschaut, von weit vorne unten oder gar vom Orgelchor heroben, dann wird ihm eher der StuckPutto neben dem Durchguckfenster zum Prioratssaal auffallen, der wie sein Kollege auf der anderen Seite das riesige Stucktuch emporhält, welches die gesamte Rückwand der Kirche hinter der Orgel einnimmt, samt großer Schriftkartusche, die nicht unbescheiden vom Bau der Kirche und ihrem Bauherrn erzählt, was man aber nicht gut sehen und lesen kann, weil der Orgelkasten davorsteht

**Engel 3**, mädchenhaft: das war nicht immer so, ist doch ein Teil der Orgel später nach hinten angebaut worden, da wo jetzt die Pedalpfeifen drinnenstehen, ich habe das Gespräch zwischen Orgelbaumeister und Beobachter/Chronisten belauscht, während der Endphase der Renovierung, da war das angebaute Gehäuse ja auf meiner Seite offen, eine Leiter hinauf

angelehnt, und die Holz- und Metallpfeifen der einzelnen Register sind in Reih und Glied am EmporenBoden und auf der Brüstung gelegen, unter anderem auch die langen hölzernen vierseitigen nach unten eng zulaufenden Schallbecher dieser einzigen Zungenstimme im Pedal, nämlich des durchdringenden Bombards 16", da wurden sogar die Hülsen auseinandergenommen und die metallischen Aufschlagzungen gezeigt, »wie bei einem Saxophon«, so hat dieser Peter Aichinger gesagt, der sich wochenlang dem Stimmen des ganzen Werks gewidmet hat, täglich von 7–19h, auch waren die prismatischen Holzpfeifen der Streicherstimme namens Violon (8- + 4-Fuß) zu sehen, Lang- und Kurzpfeife abwechselnd jeweils auf demselben Block stehend, die »Abstrakten« aus dünnen Fichtenleisten mit ihren Pergament- und Messingdrahthalterungen sowie die zugehörigen Wellen waren auch offengelegt, von »Konkreten« allerdings als Bauteilen im OrgelInneren war nicht die Rede

**Engel 4**, über seine eigene Schulter schauend: das ist mir nicht abgegangen, aber was weißt du schon von einem Saxophon, wo du doch immer nur die EngelsInstrumente Engelsinstrumente siehst, wie sie die 6 Emporenbrüstungsbilder zeigen, oder wie sie die Orgelaufsatzfiguren tragen, und lautlos spielen, etwa Gambe oder Posaune, bis zur Davidsharfe ganz oben, die der barock gefaßte Bibelkönig trägt, was weißt du schon von der fast unerträglichen Belastung für MenschenOhren, wenn intoniert wird und der ewig niedergehaltene Einzelton durch alle Wände dringt, auch in die an die Kirche angebauten Pfarrgemächer hinüber, mir ist z.B. aufgefallen, daß der Orgelbauer, im Gehäuse tätig, eine praktische Vorrichtung zum Niederdrücken der Manualtasten bei sich und in Verwendung hatte, das Anhaltegerät einer Schweizer Herstellerfirma, nämlich einen langen offenen Kasten, den er hinter die Organistensitzbank gestellt hat und aus dem ein verschiebbarer KlappArm herausragt hat, dessen Motor mit einem Kabel und Stellwerk ins Orgelinnere verbunden war: so konnte man von fern niederdrücken und zur nächsten Taste weiterfahren und mußte nicht immer auf und ablaufen, um ein fixes Gewicht auf die Tasten zu legen respektive es wieder aufzuheben, ein solches war übrigens auch vorhanden

**Engel 2**, sich nach wie vor rechts kraulend: von meinem Standpunkt aus sehe ich ganz gut auf dieses merkwürdig kurze Pedal hin, dessen Geheimnisse der Fachmann detto geduldig erklärt hat: was nämlich unten als Ober-tasten wie Fis und Gis aussieht, tönt beim Niederdrücken in Wahrheit wie





D und E, erst die 3. Obertaste ist wieder normal B, die untere gekürzte große Oktav läuft also bei diesem »gebrochenen« Pedal so: zuerst 4 Quarten eng beieinander: C-F, D-G, E-A dann ab B normal weiter, also H c und somit die kleine Oktav darüber weiter hoch bis gis, also: c cis d dis e f fis g gis, das ergibt 17 Tasten (davon 7 Obertasten) und ist somit als Pedal nicht sehr umfangreich

**Engel 1**, sich noch immer links kaulend: da soll sich einer auskennen, und gar beim Pfundnotenpiel im Pedal nicht danebensteigen, Triosonaten sind also kaum spielbar, und von schwarzen Tasten kann man im Pedal auch nicht sprechen, denn da ist alles nur holzfarben, doch was die Windversorgung betrifft – der neue steinbeschwerte Blasbalg mit schaffledergedichteten Keilen steht ja frei auf meiner Seite – habe ich etwas Interessantes erfahren, nämlich: daß die Qualität der Töne durch die Lebendigkeit des Windes im Keilbalg deutlich zunehmen wird, das hat der Orgelbauer Christian Kögler selbst gesagt, welcher das WindUngetüm in St. Florian konzipiert hat, unter Mithilfe seiner Frau Franziska, auch könne man jetzt bei Stromausfall ohne Aggregat spielen, denn die 2 KalkantenTritte sind in Schrittabstand zum bequemen Treten unter den Bälgen angebracht,

oben kann sich der fleißige Fritz oder die fleißige Fritzi dann am Balg anhalten, früher gab's ja gar nichts anderes als solchen Fußbetrieb

### Zweites KaryatidenQuartett

(im nächsten Gewölbejoch, unter der »Heimsuchung«)

**Engel 5**, sich rechts am Gesims festhaltend: hat da nicht jemand aus der WerkstattCrew in bezug auf mich gesagt, ich sähe der Grazer Schauspielerin Barbara Carli verblüffend ähnlich, auch sie habe italienische Wurzeln, leider hat mir das niemand noch zu Lebzeiten der Carlones gesagt, wie hätte er es auch vorausschauend wissen können, synchron oder diachronistisch, einerlei: ich halte mich sicherheitshalber (die Fallhöhe von hier aus wäre schon beträchtlich) gleich einmal mit der Rechten am Gesims über mir fest

**Engel 6**, wie tänzerisch: am liebsten würde ich meinerseits da flügelnd hinuntertanzen, also hinunterflattern (allerdings nicht so stürzen wie seine dann glücklich gerettete Tochter auf dem Tischler-Votivbild), um in die jetzt leeren und einst dermaßen überfüllten Beichtstühle des Kunst-

